

# „Nicht jeder kann Solist werden“

Projektmanager Boris Kusnezow eröffnet Internationale Musikakademie / Abschlusskonzert am 4. Oktober

VON MICHAEL GRUNDMEIER

**Bückerburg.** Sie kommen aus aller Herren Länder – aus Armenien und Japan, Kolumbien oder Südkorea. In Bückerburg wollen sich die jungen Musiker den letzten Schliff geben lassen. Dafür nehmen sie die teilweise sehr weite Anreise zur IMAS (Internationale Musikakademie für Solisten), gerne in Kauf. Deren 37. Herbstakademie hat am Montag begonnen.

Seit Jahrzehnten ist der Meisterkurs in der Residenz ansässig, die Musiker, die im September anreisen, gehören längst zum Stadtbild. Und zwischen Musikern und Gasteltern gibt es ohnehin vielfältige und lange währende Beziehungen. „Wir schreiben einander immer noch“, meint beispielsweise das Ehepaar Homann, das vor Jahren einen der Schüler bei sich aufgenommen hat. Bis heute verfolgen die Homanns seine Karriere. Ein bisschen Stolz klingt schon durch, wenn Frau Homann sagt: „Er hat erst vor Kurzem einen wichtigen Musikpreis gewonnen. Da hat er sofort ein Foto gemacht und uns geschickt.“

Ebenfalls mit dabei ist Gisela Grimme, die gleich zwei Teilnehmer aufnimmt. Kennengelernt hat sie die Musikerinnen zwar noch nicht – „wir werden aber sicher zusammenfinden“, ist Grimme überzeugt. Warum sie die Mühe auf sich genommen hat? Ganz einfach: Grimme hat selber Musik studiert



Teilnehmer und Dozenten haben für den Eröffnungsabend spontan einige Werke vorbereitet.

mig

und will jetzt dem Nachwuchs helfen.

Den Gasteltern etwas zurückgeben, einander kennenlernen: Das ist die Aufgabe des Eröffnungsabends, der diesmal im Festsaal des Schlosses stattfand. Begrüßt wurden Gäste und Teilnehmer von Vorstandsmitglied Peter Christoph Loewe, der die Musikbeiträge ankündigte und den Gasteltern für deren Engagement dankte: „Ohne Sie wäre das alles gar nicht möglich. Für Projektma-

nager Boris Kusnezow ist die „Bereitschaft, Teilnehmer aufzunehmen, hier in Bückerburg einmalig“. Dass Menschen sich so für die Musik einsetzen, sei nicht selbstverständlich. Die musizierenden Duos und Trios sieht Kusnezow als Beleg für die Fähigkeit der IMAS, eine Gemeinschaft herzustellen. „Die IMAS lebt von der Gemeinschaft – man lernt sich kennen und der Hornist musiziert mit dem Pianisten.“ In einem Gespräch erläutert Kusnezow

dann, dass gerade die Bildung kleiner Kammermusik-Gruppen sehr wichtig sei. „Nicht jeder kann Solist werden, dafür gibt es leider nicht genug Stellen. Deshalb ist die Zusammenarbeit der Musiker so entscheidend.“ Auf diese Weise lernten die Musiker, aufeinander zu hören, und es bildeten sich Netzwerke, von denen die Teilnehmer später profitieren könnten. „Die Musiker“, sagt Kusnezow, „haben hier Erlebnisse, die sie für ihr Leben prä-

gen und sie in ihrer persönlichen Entwicklung voranbringen. Diese Momente sind wichtige Bausteine in einer Musikerkarriere.“ Das alles seien Dinge, die man nicht durch reines Üben erlangen könne, ist Kusnezow, selber Pianist, überzeugt. „Die Musiker, die hierherkommen, sind ja alle sehr gut auf ihrem Instrument, vom Technischen her. Hier, bei der IMAS, bekommen sie den Feinschliff.“

## „Von hochkarätigen Leuten lernen“

Das sieht Knut Hanßen, eines der 40 Talente, ähnlich. Der junge Mann hat schon einmal an der IMAS-Herbstakademie teilgenommen, diesmal wird er den Meisterkurs von Prof. Bernd Goetzke besuchen. Warum? „Weil Prof. Goetzke einen sehr guten Ruf hat und einem Tipps geben kann, die man sonst nicht bekommen würde.“ Diese Möglichkeit „von solchen hochkarätigen Leuten“ unterrichtet zu werden, böten nur Meisterkurse. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Teilnehmer auch beim Unterricht der anderen Teilnehmer zuhören dürfen. „Man profitiert vom aktiven Unterricht, aber genauso auch vom passiven Unterricht“, sagt Knut Hanßen. Und fasst zusammen: „In diesem Schmelztiegel unterschiedlicher Musiker sein zu dürfen – das bringt einem wirklich viel.“

Hanßen möchte später übrigens selber Dirigent werden – wenn möglich. „Groß sind die Chancen natürlich nicht, es gibt zig Orchestermusiker, aber nur einen Dirigenten.“ Davon will sich der junge Mann aber nicht entmutigen lassen, denn: „Wer monetäre Sicherheit will, der wird kein Musiker oder Dirigent.“ Aktuell studiert Hanßen Orchesterdirigat und Klavier, letztes vor allem deshalb, „weil sich beide Bereiche gegenseitig befruchten“.

Wenn möglich, so Hanßen, sollte ein Dirigent auch ein Instrument beherrschen; nur so ließen sich manche Werke in ihrer ganzen Tiefe verstehen. Was einen guten Dirigenten ausmacht? Hanßen überlegt einen Moment: „Der unbedingte Wille, mit den Menschen etwas musikalisch Ergreifendes gestalten zu wollen.“ Große, weit ausholende Gesten seien da nicht unbedingt erforderlich. „Wichtig ist, dass man das Orchester erreicht.“ Den Schlussakkord setzt dann die Musik.

Drei Vorträge standen stellvertretend für jede der drei Klassen: Horn, Klavier und Gesang. Wunderschön der vierhändige Brahms (mit Prof. Goetzke am Klavier) und die emotional aufgeladenen Schubert-Lieder (mit Sopranistin Christiane Iven).

Ein kultureller Leckerbissen, der Lust macht auf das Abschlusskonzert am Sonntag, 4. Oktober, um 17 Uhr im Festsaal des Schlosses.